

DAMIR BARBARIĆ

# Wiederholungen

*Philosophische Untersuchungen*

---

**Mohr Siebeck**

# Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von  
Günter Figal und Birgit Recki

39





Damir Barbarić

# Wiederholungen

Philosophiegeschichtliche Studien

Mohr Siebeck

DAMIR BARBARIĆ, geboren 1952; Studium in Zagreb. 1982 Promotion. Seit 1979 tätig am Institut für Philosophie in Zagreb. Seit 1992 wissenschaftlicher Rat bzw. ord. Professor. Gastprofessuren an den Universitäten Wien, Freiburg, Berlin.

ISBN 978-3-16-154164-3 eISBN 978-3-16-154165-0  
ISSN 1434-2650 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

## Vorwort

In diesem Band sind zwanzig Aufsätze des Autors versammelt, die über einen längeren Zeitraum hinweg auf Deutsch verfasst und zum Teil an verschiedenen Orten bereits veröffentlicht worden sind. Die Zeit des Entstehens und der Ort des Erscheinens eines jeden sind in den Nachweisen angegeben. Die Abfolge der Studien im vorliegenden Band entspricht dabei nicht immer dem Entstehungszeitpunkt, sondern folgt der geschichtlichen Chronologie der betreffenden Themen und Autoren.

Weit davon entfernt, einen Anspruch auf den streng systematischen Zusammenhang der vorgelegten Einzelstudien zu erheben, glaubt der Verfasser doch, dass diese bisher scheinbar zerstreuten und nur zu bestimmten Gelegenheiten verfassten Arbeiten durch die Veröffentlichung in einem Band dem achtsamen Leser in ihrer inneren Verwandtschaft, der sachlichen Zusammengehörigkeit und den vielfältigen gegenseitigen Entsprechungen einleuchten können. Dadurch sollten die Konturen eines langjährigen, im Wesentlichen einheitlichen, obgleich weitverzweigten, philosophischen Gesprächs sichtbar werden, das über Jahrzehnte hinweg an einem grundsätzlichen Leitfaden entlang geführt wurde und auf ein letztes Ziel hin steuert. Diesen Leitfaden und dieses Ziel genau zu bestimmen und eigens zu benennen wäre erst nach dem mitdenkenden Durchgehen durch das Ganze des Buches sinnvoll.

Die Themen der Aufsätze sind recht verschieden und mögen sogar als zu bunt und vielfältig erscheinen. Diese thematische Weite entspringt der Überzeugung des Verfassers, dass die Philosophie nach wie vor keine Spezialisierung duldet und auch heute, wenn sie ihren altherwürdigen Namen weiter tragen will, sich unbedingt auf das Ganze dessen, was ist, richten muss. Es darf angemerkt werden, dass die besonderen Interpretationen der Philosophie von Platon, Nietzsche, Heidegger und Schelling größtenteils außerhalb des Rahmens dieses Buches geblieben und anderen auf Deutsch verfassten Sammelbänden vorbehalten sind, die in den letzten Jahren entweder schon erschienen oder in Vorbereitung sind.

Es wäre denkbar, auf dieser möglichst breiten und vielfach gesicherten Grundlage einen Gesamtentwurf ungefähr im Stil klassischer systematischer Werke zu wagen. Ob – auch abgesehen vom immer fragwürdigen Maß der für den Autor dazu erforderlichen Kräfte – die heutige geschichtliche Lage der Philosophie ein solches Unternehmen noch zulässt, bleibt ungewiss. Sicher ist aber,

dass ohne weitreichende, gründliche und begrifflich exakt ausgeführte Vorbereitungsarbeiten für einen derartigen Gesamtentwurf kaum Erfolgsaussichten bestehen. Wer will, kann den vorläufigen Grundriss eines solchen möglichen Vorhabens dem Sachregister entnehmen, das über die zentralen im Buch besprochenen Begriffe und Probleme berichtet.

Der Ausgangspunkt sowie die Zielrichtung und die Verfahrensweise der im Buch gesammelten Erörterungen sind in der ersten Studie maßgeblich umrissen. Daraus, wie auch aus allen anderen Aufsätzen, wird hervorgehen, in welchem hohem Maße sich die vorgebrachten Überlegungen an die bisher geleistete Arbeit der klassischen Denker der gesamten Philosophiegeschichte anlehnen. Mittelbar kommt damit die Überzeugung des Verfassers zum Ausdruck, dass viele, wenn nicht beinahe alle, philosophische Themen und Fragestellungen der Gegenwart nur auf dem Weg ständiger Auseinandersetzung mit dem Ganzen der Philosophiegeschichte auf eine – freilich immer vorläufige und zeitweilige – Lösung hoffen dürfen und dass sich vielmehr gerade in dieser Auseinandersetzung die meisten unter ihnen als bloß erzwungene und konstruierte Scheinprobleme erweisen. Etwas zugespitzt formuliert: Vieles vom Aktuellsten und in der gegenwärtigen philosophischen Diskussion heiß Debattierten ist in Wahrheit dem oberflächlichen Lesen und der mangelnden Ehrfurcht vor den Grundtexten der größten Denker angeblicher Vergangenheit geschuldet.

Dieser leitenden Überzeugung des Buches entspricht das darin vorkommende Verfahren der langsam fortschreitenden, öfters anhaltenden, zurückkehrenden und wieder beginnenden Überlegungen, die auf eilig gezogene allgemeine Schlussfolgerungen bewusst verzichten und sich stattdessen auf die möglichst textnahe Interpretationen der philosophischen Texte beschränken, die jeweils in Hinsicht auf den leitenden Ausgangspunkt und das wesentliche Anliegen des gesamten Denkwegs der betreffenden Autoren ausgewählt sind. Der Verfasser bekennt sich damit zum einfältigen und anscheinend bescheidenen Grundsatz, nach dem ohne die Kunst des langsamen und achtsamen Lesens, der echten Philologie also, keine wirklich philosophische Leistung glücken kann.

Die Texte sind zum Zweck dieser Veröffentlichung nochmals durchgesehen und gelegentlich geringfügig verändert worden. Die Änderungen beschränken sich auf das Sprachliche und Stilistische; es galt, den philosophischen Sinn der Ausführungen im Wesentlichen unversehrt zu lassen. Inwiefern die Interpretationsschritte in jedem einzelnen Fall durch die ständige kritische Bezugnahme auf die einschlägige Literatur vollzogen worden sind, ist dem Personenregister zu entnehmen. Auf die in der Zwischenzeit hervorgebrachten Ergebnisse der betreffenden Forschungen konnte in diesem Rahmen nicht mehr eingegangen werden.

## Inhaltsverzeichnis

Wiederholung . . . . .	1
Musikē und Ethos bei den Griechen . . . . .	14
Prometheus oder das Titanische des Geistes . . . . .	31
Der Mensch in der Nacht. Heraklits Fragment 26 . . . . .	49
Platons Lehre vom Entstehen von Allem . . . . .	84
Analogische Zeugung . . . . .	95
Über die philosophische Genese des Selbstbewusstseins . . . . .	105
Philosophie als Zurückgezogenheit . . . . .	123
Der lebendige Spiegel des Unendlichen . . . . .	161
Zeit und Schmerz . . . . .	209
Die Langeweile: Der Schlüssel zur Anthropologie Kants? . . . . .	219
Fichtes Gedanken vom Wesen der Sprache . . . . .	229
Denken und das Einfache in Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i> . . . . .	238
Der Weg durch das Ding an sich. Schopenhauers Versuch über das Geistersehn . . . . .	251
Das Erbe der Romantik . . . . .	258
Glück des Kreises . . . . .	273
Was ist „symbolische Form“? . . . . .	302
Die Heisenbergsche Unschärferelation im Kontext philosophischer Gedankengänge . . . . .	312
Vorläufige Reflexionen zu den philosophischen Grundlagen des Wiener <i>Fin de siècle</i> . . . . .	324
Unterwegs zum Hören . . . . .	347
Nachweise . . . . .	367
Personenregister . . . . .	369
Sachregister . . . . .	374





## Wiederholung

Wenn die Philosophie der in sich übereinstimmende Zusammenhang der Grundsätze über das Ganze des Seienden ist, gilt dasselbe für die verschiedenen Gestalten ihres geschichtlichen Auftretens. Sie sind keine formlosen Anhäufungen der zufälligen, vereinzelt Meinungen, sondern stehen sowohl innerlich wie auch untereinander in einem mehr oder weniger einheitlichen Zusammenhang.

Worin dieser „Zusammenhang“ eigentlich besteht und wie er des Näheren zu fassen ist, darüber sind verschiedene Ansichten möglich. Hegel, der die Geschichte der Philosophie so streng und folgerichtig wie niemand vor ihm gedacht und dargestellt hat, in mancher Hinsicht auch für uns heute noch maßgeblich, versteht unter dem „Zusammenhang“ den in sich notwendigen, konsequenten Fortgang, der jede Art der Zufälligkeit ausschließt.<sup>1</sup> Wie die Philosophie selbst, so ist auch ihre Geschichte ein „System in der Entwicklung“<sup>2</sup>, oder genauer: „ein organisches System, eine Totalität, welche einen Reichtum von Stufen und Momenten in sich enthält“<sup>3</sup>.

Es ist entscheidend, den wahren Sinn dessen zu fassen, was Hegel sowohl hier als auch im Allgemeinen mit der „Entwicklung“ meint. Sie ist für ihn kein gradliniger Fortgang, in welcher der Anfang verlassen und hinter sich gelassen wird, um am Ende des gesamten Laufs einfach zu verschwinden. Um das, was Hegel als „Entwicklung“ denkt, entsprechend zu begreifen, ist es erforderlich, seine grundlegende, von Aristoteles übernommene Unterscheidung von zwei grundsätzlichen Seinsweisen in Betracht zu ziehen, nämlich einerseits das Möglichsein, die Anlage, das Vermögen bzw. das „Ansichsein“, und andererseits die Wirklichkeit bzw. das „Fürsichsein“. Vor diesem Hintergrund zeigt sich alle Entwicklung als Wandel des Möglichen zum Wirklichen, des „Ansichseins“ zum „Fürsichsein“. Auch wenn der Unterschied dieser beiden Seinsweisen

---

<sup>1</sup> GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, in: HEGEL, Werke in zwanzig Bänden. Auf der Grundlage der *Werke* von 1832–1845 neu edierte Ausgabe. Redaktion Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel, Frankfurt am Main 1971, Bd. 18, 55f.: „Die Zufälligkeit muss man mit dem Eintritt in die Philosophie aufgeben. Wie die Entwicklung der Begriffe in der Philosophie notwendig ist, so ist es auch ihre Geschichte.“

<sup>2</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 47.

<sup>3</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 46.

„ganz ungeheuer“<sup>4</sup> ist, schließen sie doch einander nicht vollständig aus. Ihr auf den ersten Blick als unveröhnlich erscheinender Gegensatz mildert sich gleichsam und wird doch wesentlich versöhnt gerade in der Entwicklung und durch sie. Das Wesen der Entwicklung besteht darin, dass das anfänglich bloß Mögliche, wenn es zum Wirklichen wird, darin nicht völlig untergeht, sondern sich hingegen dort erhält und bewahrt wird, freilich nur als etwas Aufgehobenes. Das heißt, dass das Andere, wozu das Anfängliche übergeht, in Wahrheit, als dieses Andere, immer noch gerade das Anfängliche selbst ist, allerdings in der Form, die entfalteter, bestimmter und daher auch konkreter ist.

Insofern ist nach Hegel jeder Übergang zu einem Anderen als gleichzeitiger Rückgang zu sich selbst zu fassen: „Die Entwicklung des Geistes ist Herausgehen, Sichauseinanderlegen und zugleich Zusichkommen.“<sup>5</sup> Dabei geht es mehr um ein „Insichgehen, ein Sichinsichvertiefen“<sup>6</sup> als um die wahre Veränderung. Der geeignete Leitfaden zum Verständnis der echten Entwicklung ist daher nicht die gerade Linie, als Bild des immer weiter gehenden, unendlichen Fortgangs, sondern viel mehr der sich zurückbeugende und zurück zu sich kehrende, sein Ende mit seinem Anfang stets verknüpfende Kreis:

Diese Bewegung ist als konkret eine Reihe von Entwicklungen, die nicht als gerade Linie ins abstrakt Unendliche heraus, sondern als ein Kreis, als Rückkehr in sich selbst vorgestellt werden muss. Dieser Kreis hat zur Peripherie eine große Menge von Kreisen; das Ganze ist eine große, sich in sich zurückbeugende Folge von Entwicklungen.<sup>7</sup>

Wie bekannt, spielt die Metapher des „in sich geschlungene[n]“<sup>8</sup> bzw. „in sich selbst schließende[n]“<sup>9</sup> Kreises auch sonst bei Hegel eine zentrale Rolle, und zwar als die am meisten geeignete Figur der wahren Unendlichkeit.<sup>10</sup> Sowohl die innere Entwicklung der logischen Grundbestimmungen als auch die Entwicklung der einzelnen philosophischen Wissenschaften im umfassenden System der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ geschieht in Art und Weise der fortschreitenden und zugleich in sich zurückkehrenden, sich damit stets vertiefenden und konkretisierenden Kreisbewegung, die sich weiterhin

<sup>4</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 40.

<sup>5</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 41.

<sup>6</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 47.

<sup>7</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 46.

<sup>8</sup> GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, Wissenschaft der Logik II, in: HEGEL, Werke in zwanzig Bänden, Bd. 6, 571 f.

<sup>9</sup> GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I, in: HEGEL, Werke in zwanzig Bänden, Bd. 8, 60.

<sup>10</sup> Vgl. GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, Wissenschaft der Logik I, in: HEGEL, Werke in zwanzig Bänden, Bd. 5, 164: „Das Bild des Progresses ins Unendliche ist die gerade *Linie*, an deren beiden Grenzen nur das Unendliche [ist] und immer nur ist, wo sie – und sie ist Dasein – nicht ist, und die zu diesem Nichtdasein, d. i. ins Unbestimmte *hinausgeht*; als wahrhafte Unendlichkeit, in sich zurückgebogen, wird deren Bild der *Kreis*, die sich erreicht habende Linie, die geschlossen und ganz gegenwärtig ist, ohne *Anfangspunkt* und *Ende*.“

zum Kreis von Kreisen steigert. Diese kreisförmige Entwicklung ist eben das, worin nach Hegel das Gemeinsame der Logik, der Enzyklopädie und der Geschichte der Philosophie besteht und ihn zur kühnen Behauptung ermächtigt, „dass die Auseinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe ist als die Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee“<sup>11</sup>.

Auf die nähere Erörterung der Art, wie diese kreisförmige Entwicklung sich vollzieht, kann hier nicht eingegangen werden. Begnügen wir uns mit zwei knapp gehaltenen Hinweisen, einem negativen und einem positiven.

Unter dem von Hegel gedachten Kreislauf der Geschichte ist keine Rückkehr zum antiken, des Genaueren stoischen Gedanken eines Kreislaufs alles natürlichen Werdens zu verstehen, für welche etwa Löwith in seiner Absetzung von der neuzeitlichen, der christlichen Eschatologie entspringenden, ins Unendliche geradlinig fortschreitenden Zeitvorstellung plädiert.<sup>12</sup>

Die Geschichte, wie Hegel sie versteht, ist die Sache des Geistes und hat mit der Natur, mit der ihr eigentümlichen bloßen Wiederholung und dem Kreislauf nichts zu tun: „Die Natur *ist*, wie sie *ist*, und ihre Veränderungen sind deswegen nur Wiederholungen, ihre Bewegung nur ein Kreislauf.“<sup>13</sup> Daher wäre es besser, Hegels Geschichtsauffassung – zum Teil über seine eigenen Äußerungen hinaus – von der Versinnbildlichung durch die geometrischen Figuren der Linie und des Kreises frei zu halten und lieber, wenn überhaupt, nach der beides zusammenbringenden Figur einer sich steigernden, durch wechselnde Expansion und Kontraktion<sup>14</sup> wesentlich bestimmte Spirale zu greifen.

Denn jede geschichtliche Epoche ist, ebenso wie jede einzelne philosophische Wissenschaft im System der Philosophie, „ein philosophisches Ganzes, ein sich in sich selbst schließender Kreis“; aber die absolute Idee ist in diesem System nur „in einer besonderen Bestimmtheit oder Elemente“ enthalten und nicht in der dieser Idee einzig angemessenen Totalität. Innerhalb eines jeden Kreises entfalten sich alle ihm zugehörigen Grundbestimmungen bis zur vollen Expansion. Da aber diese vollzogene Expansion zwar eine Totalität erreicht, aber nicht die Totalität der Idee selbst, wird der Kreis wieder von der Kontraktion getroffen und kehrt zum Anfang zurück. Damit schreitet er über die ihn umkreisenden Grenzen und entfaltet sich auf einer höheren Stufe wieder zum neuen Kreis: „Der einzelne Kreis durchbricht darum, weil er in sich Totalität ist, auch die Schranke seines Elements und begründet eine weitere Sphäre; das Ganze stellt sich daher als ein Kreis von Kreisen dar, deren jeder ein notwendiges Moment

<sup>11</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 49. Vgl. 185.

<sup>12</sup> KARL LÖWITH, Weltgeschichte und Heilsgeschehen, Stuttgart 1953. Vgl. die überzeugende Kritik dieser Stellung bei LUDWIG LANDGREBE, Das philosophische Problem des Endes der Geschichte, in: Landgrebe, Phänomenologie und Geschichte, Gütersloh [1968], 187 ff.

<sup>13</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 51.

<sup>14</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 54.

ist, so dass das System ihrer eigentümlichen Elemente die ganze Idee ausmacht, die ebenso in jedem einzelnen erscheint.“<sup>15</sup>

Die wichtigste Folge dieser allgemeinen Geschichtsauffassung für die Geschichte der Philosophie besteht darin, dass sie, obwohl sie Geschichte ist, nicht mit dem Vergangenen, sondern allein „mit dem nicht Alternden, gegenwärtig Lebendigen“<sup>16</sup>, zu tun hat. Alles, was in der Philosophie ehemals war, ist im echten, lebendigen Philosophieren nicht weniger gegenwärtig als das heute gegenwärtige. Die einmal vollzogenen Taten des Denkens „sind daher nicht nur in dem Tempel der Erinnerung niedergelegt, als Bilder von Ehemaligem, sondern sie sind jetzt noch ebenso gegenwärtig, ebenso lebendig als zur Zeit ihres Hervortretens“<sup>17</sup>. Keine der angeblich vergangenen Philosophien ist wirklich ver- und untergegangen; eine jede ist in der Philosophie erhalten und besteht auf immer darin als ein Moment des Ganzen:

Die Geschichte der Philosophie hat es somit ihrem wesentlichen Inhalt nach nicht mit Vergangenen, sondern mit Ewigem und schlechthin Gegenwärtigem zu tun und ist in ihrem Resultat nicht einer Galerie von Verirrungen des menschlichen Geistes, sondern vielmehr einem Pantheon von Göttergestalten zu vergleichen.<sup>18</sup>

Daraus folgt unter anderem, dass der Versuch, den wahren Gehalt einer als „vergangen“ angesehenen Philosophie herauszufinden, notwendig scheitert, wenn diese betrachtet wird als vergangen in dem Sinne, dass sie unserer Gegenwart vorangeht und insofern von ihr geschieden und getrennt ist. Ohne darauf zu reflektieren, setzen wir damit uns selbst – samt dem ganzen Vorstellungs- und Begriffszusammenhang, innerhalb dessen wir uns bewegen, unserem sogenannten „kategorialen Apparat“ – als ein stets bestehendes, immer schon fertig vorliegendes und allem geschichtlichen Entstehen entzogenes Subjekt des reinen Erkennens. Statt nach der Wahrheit des in der „vergangenen“ Philosophie Gedachten zu suchen, als einer solchen Wahrheit, die auch für uns immer noch verpflichtend ist und uns stets neue Aussichten anzubieten und zu eröffnen vermag, überlassen wir uns lieber der selbstgefälligen Jagd nach der Bestätigung der eigenen ungeprüften Vorurteile sowie den kritischen und analytischen Nachweisen von Einfalt und Unmündigkeit der Vorfahren.

Die anscheinend harmlose, eminent hermeneutische Einsicht, dass „was *wir* sind, wir [...] zugleich geschichtlich“<sup>19</sup> sind, rückt aber alles in ein anderes Licht. Als die fragenden und suchenden Philosophen sind wir keineswegs schon endgültig festgelegt, sondern immer im unaufhörlichen Entstehen begriffen. Daher geht uns auch das, was anscheinend am weitesten entfernt und in die

<sup>15</sup> HEGEL, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I, 60.

<sup>16</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 58.

<sup>17</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 58.

<sup>18</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 185.

<sup>19</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 21.

Vergangenheit versunken ist, immer noch ganz wesentlich an. Aus jeder philosophischen Auseinandersetzung mit dem angeblich Vergangenen wird uns ein Bündel wesentlich neuer Einsichten und Erkenntnisse zu eigen, die sowohl uns Erkennende als auch das Ganze der uns umgebenden Welt anders beleuchten und damit auch von Grund auf verändern. Denn im Unterschied etwa zur Wissenschaft kann die Philosophie schlechthin nicht darauf verzichten, immer auf das Ganze einzugehen. Im Namen aller, die vom Feuer der Philosophie ergriffen sind, stellte schon Platon fest, jedem solchen sei eine solche Seele zu Eigen, „welche immer das Volle und Ganze anstrebt, das göttliche sowohl als menschliche“<sup>20</sup>. Auch wenn der Philosoph sich dessen nicht bewusst ist, steht er in seinem Fragen und Forschen – vor allem durch das unvermeidliche „Mittel“ der Sprache und dem in ihr im Laufe der ganzen Geschichte des Denkens und Sagens gelagerten Bestand an Bedeutungen – immer im Verhältnis zur gesamten Philosophiegeschichte. Fast würde man zu der Feststellung getrieben, in seinem Denken bringe die Geschichte der Philosophie ihr eigenes unendliches Selbstgespräch je einen Schritt weiter.

Philosophierend stehen wir immer in der Überlieferung, wir denken aus ihr und für sie. Auch wenn einer den fragwürdigen Versuch unternimmt, spontan und gleichsam „rein aus sich“ zu denken, d. h. mit den Problemen sich so auseinanderzusetzen als ob niemand vor ihm darüber gedacht und etwas gesagt hat, steht er gleichwohl immer mitten im Dialog mit der ganzen geschichtlichen Überlieferung, freilich in diesem Fall in einem solchen, der nur unausdrücklich und nicht eigens vollzogen bleibt. Allerdings eignet einem solchen Versuch der fragwürdige und zweifelhafte Vorteil, auch im Falle, dass er an der befragten Sache völlig vorbei geht, davon nichts zu wissen. Der wahre philosophische Geist weiß sich hingegen bei jedem echten Denker der Philosophiegeschichte als willkommener Gast und fühlt sich in seiner Welt zuhause. Über die Kurzsichtigkeit, welche die uns angehende Geschichte der Philosophie auf gerade vergangene Jahre, Jahrzehnte, oder auch Jahrhunderte einschränkt, muss er lachen. Das, was in der alltäglichen Zeit Jahrtausende entfernt zu liegen scheint, ist ihm oft viel näher und vertrauter als das ihn unmittelbar umgebende eifrig beschäftigte Gerede.

So gesehen, stellt die Geschichte der Philosophie das einheitliche, ewig lebendige und gegenwärtige Ganze dar, in welchem die einzelnen Philosophen im unaufhörlichen Gespräch miteinander stehen und immer wieder aus dessen unerschöpflichem Reichtum ein neues wesentliches Moment herausheben, um damit das Ganze der Philosophie zu neuem Leben zu holen. Wenn man das in Betracht zieht, verliert Hegels emphatische Äußerung wohl etwas von ihrer anfänglichen Befremdlichkeit: „Was die Geschichte der Philosophie uns darstellt, ist die Reihe der edlen Geister, die Galerie der Heroen der *denkenden Vernunft*,

---

<sup>20</sup> PLATON, res publica, in: PLATONIS opera, recognovit brevique adnotatione critica instruxit Ioannes Burnet, Tomus IV, Oxford 1972 (1902), VI, 486a5.

welche kraft dieser Vernunft in das Wesen der Dinge, der Natur und des Geistes, in das *Wesen Gottes* eingedrungen sind und uns den höchsten Schatz, den Schatz der Vernunftkenntnis erarbeitet haben.“<sup>21</sup>

Allerdings, Hegels Ansicht vom Wesen der Philosophiegeschichte ist damit nicht erschöpft. Die Sache zeigt sich ihm viel komplexer und verwickelter. Trotz der gleichen Gegenwärtigkeit aller besonderen Philosophien im Ganzen der Philosophiegeschichte ist jede Philosophie auch eine ganz individuelle „Darstellung einer besonderen Entwicklungsstufe“<sup>22</sup> innerhalb dieses Ganzen, ihrem Wesen und ihrer eigenen Wahrheit nach verschieden von anderen. Dass jede einzelne Philosophie ganz individuell und eigentümlich, gleichsam eine in sich geschlossene Welt ist, zugleich aber ein Moment in der Entwicklung des Ganzen, mit allen anderen Philosophien wesentlich gleichursprünglich und im Ganzen stets gegenwärtig wie alle anderen – darin liegt das wahre Rätsel des Verhältnisses der Philosophie zu ihrer Geschichte. Eben das ist auch der wahre Sinn der in Anbetracht seiner allgemeinen diesbezüglichen Ansichten wohl befremdlichen und schwer nachzuvollziehenden Lehre Hegels, nach der jede besondere Philosophie nur als Philosophie *ihrer Zeit* zu verstehen sei: „Jede Philosophie eben darum, weil sie die Darstellung einer besonderen Entwicklungsstufe ist, gehört ihrer Zeit an und ist in ihrer Beschränktheit befangen.“<sup>23</sup>

Durch diese Lehre gleichsam gezwungen, neigt sich Hegel, nachdem er die geradlinig fortschreitende Geschichte verworfen und durch die kreisförmige ersetzt hat, in der alle ihre Momente immer gleich gegenwärtig sind, am Ende wieder einer Art der geradlinigen Entwicklung zu, freilich einer solchen, die nur für die Folge der Epochen der Philosophiegeschichte gilt, deren eine jede zwar in sich kreisförmig verläuft, aber zusammen mit den anderen eine geradlinige, zu einem allen gemeinsamen Ziel führende Folge bildet: „Es kann scheinen, als schritte dieser Fortgang ins Unendliche. Er hat aber auch ein absolutes Ziel.“<sup>24</sup> Nur unter dieser Bedingung und auf Grund dieser Annahme kann er dann die „alte“ Philosophie von der „neuen“ bzw. „neueren“ unterscheiden, und den „tieferen Begriff“ des Geistes und das „substantiellere Leben“<sup>25</sup> nur der letzten zumessen, was ihn gelegentlich sogar dazu bringt, von den „abstrakten, unklaren, grauen Gedanken der alten Zeit“<sup>26</sup> zu reden. Die Beschäftigung der Philosophie mit der eigenen Geschichte verfällt damit, im unübersehbaren Gegensatz zur Ansicht von der Gegenwärtigkeit ganzer Philosophie in jeder einzelnen, die er im Allgemeinen vertritt, zum bloßen vorläufigen „Aufwärmen“, das vom Standpunkt der neuesten, zuletzt ausgebildeten Philosophie „nur als

<sup>21</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 20.

<sup>22</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 64.

<sup>23</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 65.

<sup>24</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 54

<sup>25</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 66.

<sup>26</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 68.

der Durchgangspunkt des Sich-Einlernens in bedingende, vorausgehende Formen, als ein nachgeholtes Durchwandern durch notwendige Bildungsstufen anzusehen<sup>27</sup> sei. Die weitreichenden Folgen und die innere Fragwürdigkeit dieses Ansatzes kommen besonders eindrucksvoll zum Vorschein am Beispiel seiner Einschätzung der Beschäftigung mit den allgemein anerkannten, nie wirklich bestrittenen Klassikern der Philosophie:

Deswegen leben wohl die platonische, aristotelische usf. Philosophie, alle Philosophien zwar immer und gegenwärtig noch in ihren Prinzipien; aber in dieser Gestalt und Stufe, auf der die platonische und aristotelische Philosophie war, ist die Philosophie nicht mehr. Wir können nicht bei ihnen stehenbleiben, sie können nicht wiedererweckt werden. Es kann deswegen heutigentags keine Platoniker, Aristoteliker, Stoiker, Epikureer mehr geben. Sie wiedererwecken hieße, den gebildeteren, tiefer in sich gegangenen Geist auf eine frühere Stufe zurückbringen wollen.<sup>28</sup>

Hegels ursprünglicher Ansatz, jede besondere Philosophie als einen in sich geschlossenen kreisförmigen Zusammenhang der Bestimmungen vom Ganzen des Seienden anzusehen, und die Geschichte der Philosophie dementsprechend als den lebendigen, immer wieder sich wandelnden, auch selbst kreisförmigen Zusammenhang dieser Kreise zu betrachten, worin keiner vergangen ist, sondern alle gleich voll gegenwärtig sind, scheint sich also unter dem Druck der teleologischen Grundannahme der geradlinigen, zu einem letzten Ziel führenden Entwicklung wesentlich verwandelt zu haben. Unter diesem Gesichtspunkt mussten dann alle besonderen Philosophien zu den zwar notwendigen, aber nur vorübergehenden „Stufen und Momenten“ des sich im absoluten Wissen vollendenden „organischen System[s]“ der Philosophiegeschichte erniedrigt werden.<sup>29</sup> Jede dieser Stufen entspricht unmittelbar nur dem Bedürfnis ihrer eigenen Zeit, bringt diese Zeit zum Ausdruck und steht in ihrem Dienst. Jede besondere Philosophie „gehört ihrer Zeit an und ist in ihrer Beschränktheit befangen“<sup>30</sup>.

Auf diese Weise drängt sich in die jeden Zufall ausschließen sollende, angeblich lückenlose Notwendigkeit der Philosophiegeschichte eine letztentscheidende Instanz ein, die jenseits dieser Notwendigkeit liegt und doch nicht nur die Philosophie, sondern auch alles, was in der Weltgeschichte von Belang ist, wesentlich bestimmen soll, die Hegel „Geist der Zeit“ nennt: „Das Verhältnis der politischen Geschichte, Staatsverfassungen, Kunst, Religion zur Philosophie ist deswegen nicht dieses, dass sie Ursachen der Philosophie wären oder umgekehrt diese der Grund von jenen; sondern sie haben vielmehr alle zusammen eine und dieselbe gemeinschaftliche Wurzel – den Geist der Zeit.“<sup>31</sup> Dieser Geist der Zeit,

<sup>27</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 66.

<sup>28</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 65.

<sup>29</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 30.

<sup>30</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 64.

<sup>31</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 74.



von Hegel auch „Weltgeist“ genannt, dessen geschichtlich sich entfaltenden Stufen wieder die eigenen Zeiten der besonderen Völker ausmachen, herrscht über die Philosophiegeschichte sowie über die Weltgeschichte im Ganzen:

In dieser Entwicklung geschieht es daher, dass eine Form, eine Stufe der Idee in einem Volke zum Bewusstsein kommt, so dass *dieses* Volk und *diese* Zeit nur *diese* Form ausdrückt, innerhalb welcher es sich sein Universum ausbildet und seinen Zustand ausarbeitet, die höhere Stufe dagegen Jahrhunderte nachher in einem anderen Volke sich auf tut.<sup>32</sup>

Es ist nicht zu übersehen, dass durch die schicksalhaft regierende Instanz des Zeitgeistes der Ansatz Hegels, die Geschichte als solche und in deren Rahmen die Geschichte der Philosophie jeder Zufälligkeit zu entreißen und ausschließlich der logisch gebauten Notwendigkeit zu unterstellen, ins Schwanken kommt und die anfängliche Sicherheit verliert. Die Frage inwiefern seine Bemühung, die versicherte Notwendigkeit des Geistes als eine nicht zufällige, sondern in sich freie nachzuweisen, überzeugend ist, sei dahingestellt. Die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten, in die Hegel gerät bei der genaueren Bestimmung des Verhältnisses der Philosophie zu ihrer Zeit bzw. zur wirklichen Welt, der sie angehört, zeugen von einer ganz grundsätzlichen Verlegenheit. Denn es fällt schwer, die Versicherung, die Philosophie sei „die innere Geburtsstätte des Geistes“, in Übereinstimmung zu bringen mit der gleichzeitig aufgestellten Behauptung, dass die Philosophie „mit ihren Abstraktionen, grau in grau malend“ erst nach dem Untergang der jeweiligen wirklichen Welt auftritt, und dass der Geist durch die Philosophie sich „gegen die wirkliche Welt [...] ein Reich der Gedanken“ bildet. Das düstere Schicksal, lediglich abstrakt und nachträglich „grau in grau“ zu malen, das Hegel zunächst von dem Standpunkt der lebendigen und konkreten Gegenwart nur der „alten“ Philosophie zugemessen hat, scheint sich mit der Zeit vor seinem geistigen Auge auf die Philosophie als solche und im Ganzen ausgedehnt zu haben. Eindeutig zeugt davon der berühmte Schluss des Vorworts zur *Rechtsphilosophie*: „Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“<sup>33</sup> Es ist in der Tat nicht leicht, den von allen Seiten immer wieder erhobenen Einwand abzulehnen, Hegel habe in seinem „uneingeschränkten Ja zur Gegenwart“, dem, obwohl weniger auffällig, auch ein „ungeschmälertes Ja zur Vergangenheit“ entspreche,<sup>34</sup> seiner Philosophie jeden wirklichen Bezug zur Zeitdimension der

<sup>32</sup> HEGEL, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, 52.

<sup>33</sup> GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, Grundlinien der Philosophie des Rechts, in: HEGEL, Werke in zwanzig Bänden, Bd. 7, 28.

<sup>34</sup> ALEXANDER DEMANDT, Philosophie der Geschichte. Von der Antike zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2011, 177.

Zukunft, damit auch zur wahren Lebendigkeit der Geschichte, auch der Philosophiegeschichte, unwiederbringlich gesperrt.

Nehmen wir hier von Hegel Abschied mit dem Schluss, dass sein Grundgedanke der ständigen Gegenwärtigkeit von allem angeblich Vergangenen und die darauf gebaute Auffassung der Philosophiegeschichte als immerwährendes Gespräch aller besonderen Philosophien in der Gleichzeitigkeit ihrer anfangs- und endlos kreisenden Geschichte allmählich zurückgetreten ist vor der Annahme der nach einem letzten Ziel führenden geradlinigen Entwicklung. Der von Hegel zunächst vertretene und letztlich zugunsten einer Teleologie der Geschichte größtenteils verlassene Grundgedanke der immer gleich gegenwärtigen Philosophiegeschichte scheint wiederaufgenommen und weiter entfaltet worden zu sein von Heidegger, und zwar zunächst in seinem Begriff der „Wiederholung“ und dann insbesondere im Zusammenhang der in seiner späteren Zeit ausgearbeiteten „Seinsgeschichte“. Das sei hier in einem knappen und bewusst stark vereinfachenden Umriss dargestellt.

Das Verhältnis der Philosophie zu ihrer Geschichte bestimmt Heidegger als „Wiederholung“. Wer mit den Ausführungen in *Sein und Zeit* vertraut ist, weiß wohl, dass damit kein Wiederbringen des Vergangenen oder Zurückbinden der Gegenwart an das schon Überholte gemeint ist. Um zu begreifen, was „Wiederholung“ bei Heidegger heißt, tut es Not, auf die in seinem Hauptwerk ausgearbeitete Unterscheidung der ursprünglichen Zeitlichkeit von der alltäglichen bzw. vulgären einzugehen. Die letzte wird vorgestellt am Leitfaden der geraden Linie als das Nacheinander der bestehenden Jetztpunkte, die unaufhörlich aus der Zukunft über die Gegenwart zur Vergangenheit fließen. Im Unterschied dazu entsteht die ursprüngliche Zeitlichkeit erst durch das angstvolle ekstatische Vorlaufen des endlichen menschlichen Daseins zum eigenen Ende und das daraus entspringende Zurückkommen auf die eigene unhintergehbare Gewesenheit, wodurch sich dem Dasein zugleich die Gegenwart als seine eigentliche, im Augenblick entschlossene Situation<sup>35</sup> lichtet. Im Augenblick dieser ekstatischen Gegenwart wählt das Dasein eine der gewesenen Seinsmöglichkeiten und holt sie wieder, um sich zukünftig auf sie hin zu entwerfen.<sup>36</sup>

Weit davon entfernt, das Wiederbringen des wirklich Vergangenen zu sein, kommt die Wiederholung auf eine gewesene Seinsmöglichkeit zurück, und zwar ausschließlich um sie als diese ausgezeichnete Möglichkeit des Existierens sich überliefern zu lassen:

<sup>35</sup> MARTIN HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, GA 2, hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 1977, 397. Zum Begriff der „Situation“ im spezifisch hermeneutischen Sinne vgl. HANS-GEORG GADAMER, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, in: GADAMER, *Gesammelte Werke* 1, Tübingen 1990, 307, wo sich Gadamer diesbezüglich auf Jaspers und Rothacker beruft.

<sup>36</sup> Ausführlicher dazu im Aufsatz des Verf. „Vremenitost [Zeitlichkeit]“, in: DAMIR BARBARIĆ (Hg.), *Bitak i vrijeme. Interpretacije [Sein und Zeit. Interpretationen]*, Zagreb 2013, 161–180.

Die Wiederholung ist die ausdrückliche Überlieferung, das heißt der Rückgang in die Möglichkeiten des dagewesenen Daseins. [...] Das wiederholende Sichüberliefern einer gewesenen Möglichkeit erschließt jedoch das dagewesene Dasein nicht, um es abermals zu verwirklichen. Die Wiederholung des Möglichen ist weder ein Wiederbringen des ‚Vergangenen‘, noch ein Zurückbinden der ‚Gegenwart‘ an das ‚Überholte‘. Die Wiederholung lässt sich, einem entschlossenen Sichentwerfen entspringend, nicht vom ‚Vergangenen‘ überreden, um es als das vormals Wirkliche nur wiederkehren zu lassen. Die Wiederholung *erwidert* vielmehr die Möglichkeit der dagewesenen Existenz. Die Erwidern der Möglichkeit im Entschluss ist aber zugleich *als augenblickliche* der *Widerruf* dessen, was im Heute sich als ‚Vergangenheit‘ auswirkt. Die Wiederholung überlässt sich weder dem Vergangenen, noch zielt sie auf einen Fortschritt. Beides ist der eigentlichen Existenz im Augenblick gleichgültig.<sup>37</sup>

Dem ist zu entnehmen, dass die Wiederholung gar nichts mit der Vergangenheit und dem Vergangenen der alltäglichen Zeitlichkeit zu tun hat. Die Wiederholung spielt sich ausschließlich in dem Bereich ab, wo die ursprüngliche Zeitlichkeit walte. Die „recht erfahrene Wiederholung erbringt uns die Gegenwart, das, was als die Sache des Denkens uns entgegenwartet und dergestalt auf dem Spiel steht. Echte Überlieferung ist so wenig der Schleppzug von Lasten des Vergangenen, dass sie uns vielmehr in das Gegenwartende befreit und so die tragende Weisung in die Sache des Denkens wird.“<sup>38</sup> Die Wiederholung ist das eigentliche Verhältnis zum gewesenen Möglichen. Genauer gesagt: sie ist das eigentliche Gewesensein, ebenso wie das angstvolle Vorlaufen die eigentliche Zukunft als das Zurückkommen auf sich und die Entschlossenheit im Augenblick die eigentliche Gegenwart sind. Es ist dabei entscheidend einzusehen, dass keine dieser drei Ekstasen der eigentlichen Zeitlichkeit für sich und von den anderen isoliert besteht. Alle drei zeitigen sich nur in ihrer Einheit, die auch selbst ganz ekstatisch ist. Die eigentliche bzw. ursprüngliche Zeitlichkeit „ist überhaupt kein *Seiendes*. Sie ist nicht, sondern *zeitigt* sich.“<sup>39</sup> Sie zeitigt sich „aus der eigentlichen Zukunft, so zwar, dass sie zukünftig gewesen allererst die Gegenwart weckt“<sup>40</sup>.

Erst vor dem Hintergrund der eigentlichen Zeitlichkeit in ihrer ekstatischen Einheitlichkeit ist das „Schicksal“ zu verstehen, das in den letzten Kapiteln von *Sein und Zeit* als das Wesen der Geschichte ins Spiel kommt. Das Schicksal, das jedem Dasein je eigene, meldet sich ihm dadurch, dass es in der Entschlossenheit des Augenblicks sich selbst „in einer ererbten, aber gleichwohl gewählten Möglichkeit *überliefert*“<sup>41</sup>. Der volle Begriff der eigentlichen Geschichtlichkeit des

<sup>37</sup> HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, 510.

<sup>38</sup> MARTIN HEIDEGGER, „Hegel und die Griechen“, in: HEIDEGGER, *Wegmarken*, GA 9, hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 1976, 428.

<sup>39</sup> HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, 434.

<sup>40</sup> HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, 436.

<sup>41</sup> HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, 507.

## Sachregister

- Analogie, analogisch 12, 95–100, 103, 186, 195, 207, 210, 215, 332, 365
- Anthropologie, anthropologisch, Anthropologismus 38, 58, 93, 126, 212–228, 232, 267, 296, 356
- Augenblick 9, 11, 37–38, 62, 74, 148–149, 170, 173, 175–177, 179, 243, 252, 273–274, 289–296, 298–300, 313–314, 317, 337, 339–340, 343, 357–358
- Augenblickspunkt 215–216
- Bewegung 17, 19–25, 27–30, 35–36, 38, 81, 84–87, 92, 99, 107–108, 111, 154, 170–174, 180–181, 205, 221, 227, 240–241, 274, 278–279, 285, 296–297, 302, 314, 319–321, 323, 334, 337, 352, 356, 365
- Kreisbewegung 2, 85, 92
- Fortbewegung 85–87
- Kraftbewegung 25–28
- Urbewegung 85, 89, 107, 111
- Selbstbewegung 59, 145
- Lebensbewegung 28, 58, 306
- Ton-, Klangbewegung 21, 364
- Bewusstsein 8, 41, 43, 45, 56, 58, 63, 70, 81, 100, 120, 127, 144, 149–150, 154, 157, 159–160, 176, 191–194, 225, 239–243, 246, 249–250, 252–256, 259, 262–263, 266, 269, 302, 312, 325, 331
- Bild, Bilderwelt, Bildhaftes 25, 28, 98, 190, 202–203, 253, 255–256, 308–309, 347–348, 362–365
- Chaos, chaotisch 41, 85, 89, 107–108, 189, 200, 228, 270, 276, 284, 297, 321–322, 364
- Denken 4–5, 10–12, 32–33, 40, 46, 50–51, 54, 57, 59, 63, 66, 69, 73, 79, 81, 99–100, 102, 119–120, 125, 131, 138–139, 144, 147, 150–151, 162–164, 184, 187, 192, 198, 213, 231, 233–234, 238–250, 270–271, 278, 283, 285–286, 293, 298, 303, 307, 314, 326, 331–333, 335, 337, 342, 348–350, 353, 355, 363, 365
- Einbildung 100, 102, 190, 359
- Einbildungskraft 73, 127, 136, 190, 209–211, 213–214, 219, 222, 253, 256, 258, 261, 264, 350, 362–363
- Einheit, einheitlich 17–19, 27, 79–82, 95–96, 135, 154–155, 166–167, 172–173, 181–183, 203–204, 219, 245, 247–250, 258–259, 279–280, 282–287, 322–323, 333–335
- Einheitlichkeit 10, 23, 26, 82, 99, 204, 323
- Einigung, Vereinigung 35, 40, 82, 95–97, 132, 154–155, 183, 203, 247, 270
- Empfindung 101, 155, 159, 181, 189–190, 195, 211–212, 215, 217, 220, 226, 229–230, 256, 271, 282, 304, 306, 333–335
- Entwicklung 1–3, 6–9, 14, 18, 44, 57, 80, 123, 127, 137, 191, 203, 228, 234, 261, 263, 267, 287, 296, 322, 333, 347, 358, 360
- Erfahrung 33, 60–62, 122, 131, 138, 144, 190, 211, 213, 215, 218, 239, 241–243, 281, 314, 322, 332, 341, 354, 358–360
- (das) Erkennen 4–5, 97, 99, 116–118, 142, 151–152, 186, 202, 206, 254, 309, 315, 341
- Erkenntnis 6, 56, 62, 69–70, 97, 116–121, 124, 126–127, 129, 132–133, 135–138,

- 144–145, 151, 153–155, 163–164, 171, 186, 195, 198–199, 209, 211, 219, 225, 248, 252, 254–255, 282, 302–303, 313–317, 336, 339, 345
- Ethos 14, 16, 26–27, 29, 51–52, 57
- Ethik, ethisch, Ethisches 26–27, 51–53, 55, 58, 93, 97, 105–118, 120–123, 153, 155, 163, 206, 326
- Ewigkeit, ewig, Ewiges 4, 34–37, 114, 122, 176–177, 190, 195–197, 199, 262, 264, 273–274, 276, 281, 287–301, 334, 357
- Form 2, 7–8, 15, 17, 32, 51, 70, 72, 76, 137, 150, 159, 167, 174, 184, 186, 192, 196, 198–199, 201, 205, 207, 211, 231, 239, 252, 255, 260, 266, 271, 278, 280, 284, 293, 297, 300, 320, 322–323, 327, 331, 338
- (symbolische) Form 302–311
- Freiheit 22, 36–37, 73, 110, 125, 134, 142, 144, 146, 149, 158, 164, 170, 207, 213, 231–233, 243, 259–260, 264, 288, 300, 309, 349, 352–354, 357
- Gegensatz, gegensätzlich, Gegensätzliches 2, 6, 29, 38, 45, 61, 66, 78–82, 96–99, 101, 111, 117, 140, 150–151, 247–249, 258, 275, 279, 285, 296–297, 320, 364
- Gegenstand 93, 109, 126–128, 131, 134–135, 137, 143–145, 159, 188, 191, 193–195, 199, 203, 209–210, 213, 222, 226, 230, 239, 247, 254, 257, 266, 282, 302, 319, 322, 347, 352–353
- Geist 2–8, 12, 14–16, 18, 33, 43–45, 59, 100, 114, 121–122, 128–130, 132, 135–137, 145, 150, 153, 158, 160, 164, 176–177, 248, 251, 263–264, 271, 288, 290, 293, 300, 302, 304–306, 309, 330, 332, 350
- Geschichte 1, 3–16, 31, 35–37, 110, 120, 139, 150, 176, 206–207, 241, 269–270, 291, 314, 324–325, 327–328, 332, 349–351, 355
- Geschichtlichkeit 10, 323
  - der Philosophie, Philosophiegeschichte, philosophiegeschichtlich 6–9, 110, 131, 176, 196, 202, 207, 230, 351
  - Geistesgeschichte, geistesgeschichtlich 248, 269, 324, 327–328
  - Seinsgeschichte 9, 11
  - Weltgeschichte, weltgeschichtlich 7–8, 11, 35, 350
- Gewissheit 43, 124, 145, 149, 152, 155, 249, 307
- sinnliche 239–244, 246, 249
- Gott, Gottheit 6, 34–37, 42, 44–45, 53, 55, 57–59, 61–63, 66–68, 73, 76–77, 80, 84, 114–116, 121–122, 126, 129, 142–143, 150–153, 162, 164–167, 176, 188, 190–191, 197–200, 204–207, 266–267, 273, 275
- göttlich, Göttliches 5, 16–17, 33–37, 44, 54–57, 59, 74, 92, 114, 121, 179, 188, 197, 199, 260, 265–266, 268–269, 342
- Grenze 66–69, 73, 77–79, 91–92, 121, 150, 155, 166–167, 171–175, 242–243, 313, 319
- Grund 5–7, 11–12, 20–24, 26–29, 36, 39, 41, 44–45, 48, 59, 63–64, 66–67, 70, 78, 80–81, 83, 88, 91, 100, 102, 105, 111–113, 115, 118–119, 125, 129–130, 133, 137, 141–144, 146, 148–151, 153, 157, 159–160, 171–172, 177, 179–180, 186, 188, 198–200, 204, 206–207, 211–212, 214, 218, 241, 244–245, 249, 254, 266–267, 274, 279, 281, 283, 285, 287–288, 295, 299–300, 303, 306, 310, 313, 321, 324, 326–327, 330, 335, 347, 349, 352, 356, 359
- Hermeneutik, hermeneutisch 4, 9, 32, 40, 69, 203, 234, 348, 350, 352–355, 357, 360–361, 364
- Hoffnung 43, 45–48, 68, 138, 214, 220–222, 262, 268, 290, 292, 294, 336, 340
- (das) Hören 14, 19–20, 24–25, 71, 193, 289, 293, 347–365
- (das) Ich 149, 194–196, 233, 244–245, 247, 267, 333–335
- (das) Jetzt, Jetztpunkt 4, 9, 170, 215, 217, 244–245, 247, 249, 307, 310, 352

- Kontinuum, kontinuierlich, Kontinuierliches 131, 170–173, 181, 215–217, 222–224, 245, 278–279, 313, 318, 338
- Körper 19–20, 22, 24, 30, 69, 84–87, 89, 92, 106, 114, 128, 148, 154–155, 167–168, 171–175, 182, 204–205, 251, 277, 333–334, 356–358
- körperlich, Körperlichkeit 22, 24–25, 85–87, 98, 92, 168, 171–172, 182, 190, 200, 204–205, 269, 277, 283, 356, 358
- Kreis, Kreisen, Kreislauf, Kreisbewegung 2–3, 6–7, 9, 11, 16, 35–36, 84–85, 92, 101, 106, 128, 176, 259–260, 263, 273, 275–276, 290–292, 294–298, 301, 305, 345
- Kunst 7, 14, 16–18, 31–32, 37–38, 40–42, 44–45, 135, 142, 259, 261–262, 270–271, 303–304, 308, 310, 327–328
- Langeweile 216–228, 267, 338, 340
- (das) Leben 6, 8, 12–13, 15, 18, 22–23, 25–30, 35, 44–47, 53–56, 60–62, 64–65, 67, 73–83, 89, 92–94, 98, 100, 113–125, 129–130, 133–135, 137–144, 146–147, 151–156, 158–160, 164–165, 172, 188, 216, 220–222, 224–227, 234–235, 243, 248, 257, 259, 263, 268–270, 281, 284, 289–293, 305–306, 332, 337–338, 340, 344–345, 347, 351, 357
- lebendig, Lebendiges 9, 15, 25–26, 59, 81–82, 89, 93, 114, 137, 167, 172, 196, 200, 202, 205, 213, 221, 233–236, 247–248, 269, 284, 351
- Leidenschaft, leidenschaftlich 30, 35, 93–94, 108, 111, 124, 127, 154–159, 198, 225, 230, 259, 267, 270, 283–284, 357
- Linie 2–3, 9, 19, 80, 89–92, 97, 98–101, 170–174, 216, 222, 276–277, 290, 294–295, 352
- Logos 59, 71, 73, 81, 117, 351, 353–354, 357–361, 363–365
- Materie, materiell, Materielles 27, 37, 102, 130, 151, 163–164, 169–170–173, 175, 177, 178, 186, 190, 194–195, 200–207, 242, 261, 269, 284, 303, 306, 315, 317–318, 320, 328
- Mathematik, mathematisch 80, 87–88, 90, 95–97, 103, 125–126, 130, 154–155, 160, 165–166, 172–173, 179, 181, 185, 197, 201, 212, 279–281, 302, 304, 312, 315–316, 318, 323, 365
- (der) Mensch 15, 22, 24, 26–29, 31–36, 39, 41–48, 49–78, 82–83, 93–94, 100–102, 106, 109–110, 113–116, 122, 125, 129, 151–152, 157, 190, 212–214, 221, 223–226, 231–234, 253, 257, 261–262, 264–266, 269–271, 276, 279, 283–285, 290–293, 296, 299, 304, 308–309, 315, 345, 349, 352–354, 356–258, 360
- menschlich, Menschliches 5, 47, 53, 55–56, 61–63, 65, 78, 93–94, 106, 109–110, 113–114, 116, 121, 129, 134, 154–155, 209–211, 279, 284, 303–305, 307, 309
- Metaphysik 11, 15, 76, 119, 123, 125, 155, 160, 165, 194, 203, 212, 219, 225, 231, 240–241, 255, 263, 277–278, 285, 348, 351, 353
- metaphysisch 86, 124–127, 130, 133, 139, 142–144, 153–154, 166–167, 173, 177–179, 184, 191, 198, 254, 338–339
- Methode, Methodenlehre 80, 130–132, 137, 241, 302, 310, 315
- Monade 164–167, 169, 174–197, 199–203, 205–207, 285–286
- Monadologie 161, 167, 169, 173, 175–176, 179–180, 184–185, 187, 190–191, 193, 196, 199, 204–205, 207
- Moral, moralisch, Moralität 38, 92–93, 97, 124, 129, 139, 141, 143, 146, 153, 156, 158–160, 177, 194, 199–200, 212, 225, 232, 234, 240, 298, 341, 346
- Musik, musisch, musikalisch 14–30, 38, 258, 267, 271, 280, 352, 355, 363–365
- Mythos, mythisch, Mythisches, Mythologie 31–40, 43–44, 46–48, 51, 54, 74, 88–89, 105, 258, 261, 291, 302–304, 306, 308–310, 349, 354
- Natur 3, 6, 22, 47–48, 52, 58, 110, 119, 130, 132–133, 136, 138–140, 143–144, 147–148, 150–151, 153–154, 159, 162–164, 167–172, 175, 180, 182, 185, 187–189, 191, 197–198, 201–202, 206,

- 211–213, 216–217, 232, 240, 243, 246,  
252, 256, 269, 279–280, 282, 292, 309,  
312, 315, 317, 322–323, 337
- natürlich, (das) Natürliche 3, 77, 110,  
142, 144, 146, 149, 151, 172, 174,  
175–177, 199, 213, 230, 232, 239–240,  
243–244, 249, 252–253, 295, 359–360
  - Naturphilosophie 84, 126, 312, 314, 318
  - Naturwissenschaft 166, 291, 302, 315,  
318
- Physik, physikalisch 19, 22, 68, 78, 106,  
123, 125–127, 160, 166, 170, 188,  
205–206, 279, 312–319, 321, 323, 348
- Punkt 89–92, 100, 170–174, 201, 209, 216,  
245, 247, 277–279, 290, 295, 298
- Jetztpunkt 9
  - Zeitpunkt 12, 43, 170, 223, 245, 277,  
289, 295, 298
- Qualität, qualitativ 19, 21, 101, 127, 178,  
180–183, 214, 281–283
- Raum (Spielraum), räumlich, Räumlich-  
keit 19, 21, 35–36, 51, 53, 57, 74, 85, 87,  
89, 170–174, 178–181, 195–196, 202,  
205, 222, 227, 242–245, 247, 251–252,  
254–256, 264, 270, 273, 277–281,  
284–285, 294, 302, 310, 313, 315–317,  
321, 352, 365
- Reflexion 58, 120, 148, 190–191, 193–194,  
196, 231–233, 242, 258, 260, 324, 331
- Romantik, romantisch 42, 258–272, 295,  
305, 349
- Schmerz, schmerzlich, schmerzvoll 62,  
101, 119, 128, 138–139, 209, 214,  
216–217, 220, 223–224, 226–227, 229,  
239, 262, 265, 267, 275–276, 340–342,  
356, 359
- Seele 5, 20, 23–31, 43, 50, 52–53, 56, 59,  
68–69, 71–74, 78, 83–84, 86, 88–89,  
92–94, 100–101, 103, 108, 113–114,  
117–118, 127, 147–148, 154–159,  
167–168, 174, 180, 184, 186, 189–191,  
195, 197, 205, 207, 210, 226, 267,  
269–271, 292, 300, 327, 342, 350,  
355–356, 361–364
- Sehnsucht 33, 122, 156–158, 187, 226–227,  
260, 265–268, 271, 289, 301, 344
- Selbstbewusstsein 41–42, 45, 56, 59, 105,  
119–120, 144–145, 147–149, 164, 194,  
219
- Sinnlichkeit, sinnlich 49, 69, 75–76,  
87–88, 97–98, 101, 127, 136–137, 150,  
163, 172, 186–187, 190, 209–214, 219,  
225, 234, 236, 239–244, 246, 249, 265,  
270, 278–279, 305, 309, 349–350, 354
- Sprache 5, 17, 21, 23, 49, 52, 56–57, 72, 76,  
79, 81, 103, 229–236, 244, 246, 255, 266,  
271, 285, 303–304, 308–310, 322, 333,  
341–342, 350–351, 354–355, 361, 363
- Subjekt, subjektiv, Subjektivität 4, 52, 127,  
148, 150–152, 162, 197, 203, 214–215,  
222, 239, 248–249, 252, 258–264, 278,  
282, 284, 286, 304, 315, 317, 329, 333,  
347
- Substanz, Substantialität 25, 94–95, 148,  
151, 161–165, 167–169, 172–176,  
180–182, 191, 193–195, 198, 200, 205,  
207, 214–215, 239, 243, 277–278, 282,  
286, 302–303, 305, 318, 320, 326,  
334–335, 338, 346–347, 353
- System, systematisch 1–4, 7, 18, 84, 88,  
131, 139, 168, 173, 196–197, 206, 214,  
239, 241, 254, 268–270, 290, 302, 304,  
316, 318, 323, 329, 339, 357, 363
- Tod 11, 15, 43, 45, 50, 54, 65–66, 69–71,  
73, 78, 80–83, 92, 98–99, 102, 113, 175,  
188, 200, 216–217, 220–221, 224, 243,  
257, 269, 271, 292–293, 325, 334,  
344–346
- Trieb 93, 116, 138, 141–142, 144, 146, 169,  
174, 187, 214, 223, 227, 231–232, 259,  
267, 270, 283–284, 306, 341
- Unendlichkeit 2, 151–152, 165, 179, 196,  
199–201, 217, 260, 265, 274, 288, 290,  
294, 351,
- unendlich, Unendliche 2–3, 5, 6, 26,  
40, 80, 91–92, 102, 152–153, 161, 163,  
167, 170, 171, 179, 181, 187–188, 198,  
200–201, 203, 215–216, 260, 263–267,  
270–271, 274–275, 287–289, 303, 318,  
361

- Vernunft, vernünftig, Vernünftiges 5–6, 31, 38, 92–93, 97–98, 100, 114, 121, 130–131, 133, 136, 142, 165, 167, 171, 180, 190–191, 195, 197–198, 209–210, 212, 219, 225, 231–233, 236, 246, 248, 261, 266, 269–271, 292, 350, 359–360
- Verstand 28, 30, 43, 97–98, 100, 103, 132–133, 136, 138, 143–144, 148–150, 155, 157, 159, 179, 195, 199, 209–210, 212, 215, 234, 240, 242–243, 246–249, 252, 255, 260, 362
- Wahrnehmung, (das) Wahrnehmen 22, 24, 71, 86, 101, 116–120, 127, 136, 147–149, 162–164, 175, 178, 181–189, 191–195, 201–203, 206, 211, 240, 242, 253–254, 270, 306–307, 358–359, 361
- Weisheit 16, 38, 53, 56, 63, 69, 74, 82, 123–124, 129, 132, 134–135, 154, 156, 160, 200, 224–225, 257
- Wille 28, 37, 39–40, 44–45, 63, 74, 110, 132, 138, 140, 142–147, 149–150, 152, 157–158, 170, 180, 187, 199–200, 208, 211, 226, 232, 252–255, 257, 273, 276, 284–286, 294–296, 298–300, 338, 354, 362
- (das) Wollen 88, 108–109, 146–147, 207, 234, 270, 283, 289, 292, 298–300
- Wissenschaft 2, 5, 12, 31–32, 49, 103, 123–127, 129–134, 135–137, 155, 160, 197, 210, 235–236, 239, 241, 268–269, 279, 290, 302–304, 308, 315, 336, 347–348, 359
- wissenschaftlich 12, 31, 124, 126–127, 131, 133, 136–137, 160, 241, 288, 314, 321–323, 331, 347, 349
- Zeichen 24, 28, 83, 128, 178, 185, 197, 229–233, 236, 257, 278, 304, 341, 360
- Zeit, zeitlich 6 –13, 34–40, 74, 84, 87, 150, 170–171, 173, 175–176, 179, 181, 190, 195, 202, 205, 209, 213–217, 219, 221–223, 242–245, 247–248, 251–252, 274, 277–281, 288–296, 298, 300, 307, 313, 315–316, 320–321, 323, 337, 352, 358–359
- Zeitlichkeit 9–12, 35, 40, 176, 179, 195, 213, 222



## Personenregister

- Abel, Günter 285, 290–291, 298  
Abert, Hermann 16  
Aëtius 67  
Aischylos 31, 33, 38–43, 45–47, 53, 62, 74, 79  
Alanus de Insulis 166–167  
Albert, Karl 65  
Alexander von Aphrodisia 52, 58  
Alquié, Ferdinand 126  
Aly, Wolf 46  
Antiphon 61  
Archiloch 61, 63–64, 120  
Archytas 19  
Aristoteles 1, 19–22, 24–25, 27, 29, 68, 80–81, 88–90, 95, 102–103, 105–122, 161, 170–171, 174, 180, 189, 201, 251, 347, 353–355, 357–365  
Aristoxenos 14, 19  
Arnaud, Antoine 148, 153  
Athenaeus 24  
Augustinus 120, 145  
Avenarius, Richard 336  
  
Bahr, Hermann 332, 334  
Baillet, Adrien 128–129, 132, 143  
Barbarić, Damir 9, 11, 17, 27, 60, 84, 93, 162–163, 169, 254, 278, 338, 355  
Baumgarten Alexander Gottlieb 213, 219  
Beck, Leslie John 132  
Bergson, Henri 305  
Behler, Ernst 263, 266–268  
Beelley, Philip 170  
Berendt, Joachim-Ernst 348  
Berkeley, George 204, 336  
Berlin, Isaiah 260–261  
Bidney, David 309  
Boeder, Heribert 67, 78  
Boethius 80  
  
Böhme, Gernot 227–228  
Böhme, Hartmut 227–228  
Boll, Franz 121  
Bomers, Jost 342  
Bonaventura 138  
Bowman, Brady 241, 244  
Bremer, Dieter 76, 79  
Broch, Hermann 325–328, 332  
Brugmann, Karl 110  
Bruno, Giordano 166, 174, 201–202  
Buchheim, Thomas 79  
Busche, Hubertus 201  
Bywater, Ingram 51–52, 95  
  
Cassirer, Ernst 131–132, 148–149, 195, 256, 302–311, 313–314, 317–318, 365  
Cicero 49, 113, 121, 133–134, 147  
Cristin, Renato 169  
  
Damon 23–24, 29  
Deleuze, Gilles 297, 300  
Demandt, Alexander 8  
Demokrit 19, 22, 52–53, 56–57, 322  
Descartes, René 120, 123–164, 169, 172, 191–193, 199, 249, 302  
Diano, Carlo 56, 58  
Diels, Hermann 51, 57  
Diersch, Alfred 333  
Dilcher, Roman 56, 66, 70, 75  
Dilthey, Wilhelm 248  
Diogenes Laertios 49, 57  
Dirlmeier, Franz 105, 108, 110, 112–113, 116  
Dodds, Eric Robertson 38  
Duns, John Scotus 138, 145  
Düring, Ingemar 20, 29, 105, 114  
Düsing, Klaus 222, 241, 248–249

- England, Edwin Bourdieu 9  
 Epicharm 52  
 Epikur 7, 22  
 Espinet, David 348, 350  
 Euripides 49, 108, 122
- Faradey, Michael 317–318  
 Fichte, Johann Gottlieb 229–236, 247,  
 258, 261–262, 264  
 Figal, Günter 352, 355  
 Fischer, Kuno 156  
 Fischer, Kurt Rudolf 327  
 François, Gilbert 57  
 Frank, Erich 15–16, 90  
 Fränkel, Hermann 46, 54, 61, 63, 66, 68,  
 83  
 Freud, Sigmund 325, 328, 331, 335  
 Fritz, Horst 345  
 Fritz, Kurt von 37–38, 46, 48  
 Fulda, Hans Friedrich 239, 242
- Gäbe, Lüder 123, 126–127  
 Gadamer, Hans-Georg 9, 11, 13, 31–33,  
 43, 48, 50, 58–59, 67, 72, 74, 81, 83, 102,  
 109, 350–355, 357, 359–361, 363  
 Gaiser, Konrad 86–87, 91  
 Gauthier, René Antoine 110  
 Genz, Henning 316, 319, 321  
 Georgiades, Thrasybulos 17  
 Gigon, Olof 50, 52, 54, 72, 79, 104  
 Gilson, Etienne 131  
 Gladigow, Burkhard 41  
 Gloy, Karen 269  
 Goethe, Johann Wolfgang 32, 255, 266  
 Gouhier, Henri 125  
 Graeser, Andreas 242  
 Grau, Kurt Joachim 191  
 Guthrie, William Keith Chambers 51, 54
- Habermas, Jürgen 261  
 Hamelin, Octave 126  
 Hartmann, Nicolai 263–266, 268  
 Haym, Rudolf 259  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1–11, 49,  
 75, 80, 100, 103, 150, 174, 186, 196, 207,  
 238–250, 259–261, 265–268, 271, 306,  
 308, 310, 343
- Heidegger, Martin 9–13, 33, 58, 75, 97,  
 169, 172, 202, 209, 217, 222, 236, 238,  
 240, 248–249, 275, 291, 298, 305, 348,  
 355  
 Heimsoeth, Heinz 174  
 Heinrichs, Johannes 229, 236  
 Heisenberg, Werner 312–323  
 Belmont, Franciscus Mercurius van 166  
 Hennigfeld, Jochem 233, 235  
 Heraklit 12, 41, 49–83, 182, 242, 358  
 Herder, Johann Gottfried 229, 234–237,  
 258  
 Hesiod 34, 36–38, 40, 46–48, 54, 64–66,  
 82  
 Hoffmann, Ernst 115  
 Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus 267  
 Hofmann, Werner 21  
 Hofmannsthal, Hugo von 325–327,  
 331–332, 336–338, 340–344, 346  
 Hölscher, Uvo 49–51, 69, 72, 76, 78–79, 83  
 Homer 17, 55, 57, 60, 67, 82  
 Humboldt, Wilhelm von 233–235  
 Husung, Max Joseph 41  
 Hyppolit 54, 80  
 Hyppolite, Jean 241
- Iamblich 54, 113, 166–167  
 Ihde, Don 348
- Jacobi, Friedrich Heinrich 207, 242,  
 261–262  
 Jaeger, Werner 38, 44, 48, 113, 359  
 Janik, Allan 328, 330, 344  
 Janke, Wolfgang 177–178, 203, 234–236  
 Jantzen, Jörg 92  
 Jaspers, Karl 9, 143, 300  
 Jean Paul 262, 271  
 Jergius, Holger 229, 236  
 Johnston, William M. 324–326, 328–329,  
 332, 344–345  
 Jünger, Friedrich Georg 40, 43
- Kaempfert, Manfred 291  
 Kahn, Charles 58, 63  
 Kant, Immanuel 41, 137, 174, 179, 181,  
 183, 194, 202, 209–228, 242, 245,  
 255–256, 267, 306, 310, 314, 336,  
 364–365

- Kapp, Ernst 112  
 Keller, Ursula 331, 339  
 Kenny, Anthony 105  
 Kepler, Johannes 126  
 Kerény, Karl 37, 57  
 Keyser, Hans 348  
 Kirk, Geoffrey Stephen 68, 75, 77  
 Klemens von Alexandrien 50–51, 69–71, 75, 83  
 Knoppe, Thomas 310  
 Kokoschka, Oskar 330, 341  
 Koyré, Alexander 131, 153  
 Krämer, Hans Joachim 112  
 Kraus, Karl 325, 330–331, 343, 345  
 Kraus, Walther 34  
 Kreutz, Bernd 348  
 Krois, John Michael 307  
 Krüger, Gerhard 222, 250  
 Kuhn, Helmut 87, 109–110  
 Kühn, Robert 348
- Lämml, Franz 41, 46  
 Landgrebe, Ludwig 3  
 Landsberg, Hans 335  
 Le Rider, Jacques 328–329, 333, 335, 341  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 151, 161–208, 302, 312–313  
 Liard, Louis 125  
 Loeb, Paul S. 298  
 Loening, Richard 110  
 Loos, Adolf 330–331, 346  
 Löwith, Karl 3, 294–296  
 Lullus, Raimundus 131  
 Luther, Wilhelm 56
- Macchioro, Vittorio D. 50  
 Mach, Ernst 332–336, 338–339, 343  
 Macran, Herney Stewart 14  
 Maeterlinck, Maurice 341  
 Magnus, Bernd 291, 298  
 Mahler, Gustav 344  
 Mahnke, Dieter 165, 179, 201  
 Maluschke, Günter 241  
 Mansfeld, Jaap 58, 68  
 Marcovich, Miroslav 55  
 Marcus Aurelius 76  
 Marg, Walter 56  
 Martens, Ekkehard 120
- Marx, Karl 42  
 Marx, Werner 240, 250  
 Marx, Wolfgang 307  
 Matzat, Heinz Ludwig 197  
 Mauthner, Fritz 331–333, 342–343  
 Mayer, Rudolf W. 241  
 Mersenne, Marin 126, 132  
 Mette, Hans Joachim 53, 62  
 Meyer-Wendt, Hans-Jürgen 336, 338  
 Mittelstaedt, Peter 318–319  
 Morus, Henry 153  
 Mühl, Max 52  
 Müller-Lauter, Wolfgang 285, 296  
 Musil, Robert 324, 331–332, 336, 341–345
- Natorp, Paul 137, 302  
 Nautz, Jürgen 344  
 Nestle, Wilhelm 50  
 Neubecker, Annemarie Jeanette 18, 22  
 Neuhausen, Karl August 110  
 Newton, Isaac 316, 321  
 Nicolaus Cusanus 80, 201  
 Nielsen, Cathrin 277  
 Nietzsche, Friedrich 12, 42, 47, 49, 203, 232, 273–302, 335–339, 343, 348  
 Novalis 263–265, 271
- Olmi, Roberto 336  
 Otto, Walter Friedrich 33
- Perler, Dominik 156  
 Peukert, Kurt Werner 145  
 Pflaumer, Ruprecht 195  
 Pfeleiderer, Edmund 50  
 Philippos von Opunt 114  
 Philodemus 22  
 Philolaos 167  
 Picht, Georg 323  
 Picot, Claude 124, 156  
 Pindar 17, 34, 55–56, 110  
 Platon 5, 15–25, 27–28, 38–41, 43–44, 52, 57, 59, 84–94, 96–106, 112, 114, 117, 120–121, 130, 161, 166, 175–176, 180–182, 188, 200, 230, 241–242, 255, 322, 347, 350, 365  
 Pleines, Jürgen Eckardt 53, 81  
 Plotin 120, 179, 202  
 Plutarch 16, 22, 52, 58, 73, 113

- Pöggeler, Otto 239  
 Pöltner, Günter 355, 358, 364  
 Pör, Peter 325  
 Porphyrios 80  
 Poseidonios 70  
 Prigogine, Ilya 314, 321, 323  
 Proklos 96, 126, 166–167  
 Protagoras 39, 57  
 Ptolemaios 20, 29  
 Purpus, Wilhelm 241  
  
 Quincey, Thomas de 227  
 Quintilianus, Aristides 26, 29–30  
  
 Ramus, Petrus 130–131, 135  
 Reik, Theodor 344  
 Reinhardt, Karl 39, 47–48, 54, 77, 83  
 Richter, Raoul 336  
 Riedel, Manfred 296  
 Risse, Wilhelm 131  
 Ritoók, Zsigmond 17  
 Ritter, Constantin 87  
 Röd, Wolfgang 151  
 Rudhyar, Dane 348  
  
 Safranski, Rüdiger 258, 272  
 Salaquarda, Jörg 285, 291, 298  
 Sappho 77  
 Schadewaldt, Wolfgang 56  
 Schefer, Christina 50  
 Scheier, Claus-Artur 240, 244, 246, 249  
 Scheler, Max 305  
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph  
   32–33, 35–37, 43–45, 150, 196, 206–207,  
   241, 247–248, 250, 257, 266, 269–271  
 Schiele, Egon 330–331, 341, 344  
 Schlegel, Friedrich 259, 263, 265–269  
 Schmicking, Daniel 348  
 Schmid, Wilhelm 38–39, 41  
 Schmidt, Gerhart 142  
 Schmidt-Dengler, Wendelin 335  
 Schmitt, Carl 261  
 Schnädelbach, Herbert 156  
 Schnitzler, Arthur 327, 331–332, 338–345  
 Schönberg, Arnold 330–331, 346  
 Schopenhauer, Arthur 15, 47, 187,  
   251–257, 280, 291  
 Schöpsdau, Klaus 88  
  
 Schorske, Carl Emil 327–320  
 Schulz, Walter 109, 151–152  
 Schumann, Robert 271  
 Seidler, Ingo 336  
 Semonides 62–63  
 Serra, Giuseppe 56, 58  
 Sextus Empiricus 22, 78, 241  
 Simmel, Georg 305  
 Snell, Bruno 50, 52, 58, 63, 81, 120  
 Solmsen, Friedrich 34, 47, 54  
 Solon 38, 78  
 Sophocles 55, 67, 71, 74  
 Speusipp 117  
 Spinoza, Baruch de 151, 161, 163–165, 207,  
   242  
 Stambaugh, Joan 291, 296, 298–300  
 Stark, Rudolf 114  
 Stegmeier, Werner 161  
 Steiner, Peter M. 87  
 Stengers, Isabelle 314, 321, 323  
 Stenzel, Julius 88, 90  
  
 Tarán, Leonardo 88  
 Teichmüller, Gustav 109  
 Theognis 62–63, 78, 110  
 Theophrast 19–20, 68  
 Thimme, Otto 57  
 Thomas von Aquin 145  
 Thurner, Martin 59, 63, 81  
 Tieck, Ludwig 262, 265, 270–271  
 Toulmin, Stephen Edelston 328, 330, 344  
 Trakl, Georg 238, 330–331, 345–346  
  
 Uhland, Ludwig 265  
 Unterberger, Rose 38, 43, 45, 47  
  
 Vahrenkamp, Richard 344  
 Vattimo, Giani 294  
 Venturelli, Aldo 336  
 Verene, Donald Philipp 310  
 Volkmann-Schluck, Karl-Heinz 71, 109  
 Vorländer, Karl 212  
  
 Wackenroder, Wilhelm Heinrich 262,  
   270–271  
 Wagner, Nike 345  
 Wagner, Richard 15  
 Waissnix, Olga 340

- Waldenfels, Bernhard 348  
Walzel, Oskar 258–259, 263, 267, 269  
Wasianski, Ehregott Andreas Christoph  
227  
Webern, Anton 330  
Wegner, Max 14, 16  
Weininger, Otto 325, 345  
Weizsäcker, Carl Friedrich von 312, 314  
Welsch, Wolfgang 348–349, 364  
Wiehl, Reiner 250  
Wieland, Wolfgang 242, 249  
Willamowitz-Moellendorff, Ulrich von  
51  
Wolf, Christian 312  
Worbs, Michael 327  
Wunberg, Gotthart 334–336  
Xenokrates 114, 117  
Xenophanes 50  
Zahn, Manfred 233–234  
Zenon 241  
Žmegač, Viktor 332